

- d. h. vom jeweiligen Herrscher mit seiner Regierung substantiell oder akzidentiell verknüpften - „Gottheiten [etwa Augustus - Apollo, Domitian - Minerva, Commodus - Herkules, Elagabal - Baal von Emesa, Aurelian - Sol Invictus, Diokletian - Jupiter-Herkules und schließlich Konstantin - Christus; Rez.] konvergierte“. In ihrer Funktion als Träger der obersten sakralen Autorität des römischen Imperiums - besonders als *pontifex maximus* (vgl. M. Clauss, Konstantin der Große und seine Zeit [München 1996] 72-88) - versuchten die Herrscher, „den reichspolitischen religiösen Konsens herbeizuführen“, indem sie Abweichler notfalls unterdrückten, bis hin zur „Erzwingung der Glaubenshomogenität“ (S. 100).

Die Rechnung indes, „die auch im Christentum vorhandenen zentrifugalen Tendenzen“ durch den „Einsatz der staatlichen Gewalt“ (S. 100) unterdrücken zu können, ging nicht auf, ebensowenig wie die der heidnischen Kaiser des 3. Jahrhunderts, das Christentum durch Verfolgung, Opferzwang und dergleichen aus der Welt zu schaffen.

In gewissem Sinn hat aber das monotheistische Christentum in der nachkonstantinischen Zeit bis ins Mittelalter hinein die römische Monarchie „überholt“ (Rez.), indem nämlich „der christliche Klerus zu einer übermächtigen Organisation aufstieg, die je nach politischer Konjunktur neben dem Staate stand“ (S. 101), sich demnach nicht dem oben umrissenen Selbstverständnis des römischen Kaisers beugte. Dieser wurde als Gestalter der Religionspolitik in zunehmendem Maße entbehrlich. Es gingen von nun an „Staatskörper und Kirche getrennte Wege. Ein in der Antike unbekannter Dualismus zwischen Staat und Religion prägte ... die Geschehnisse der christianisierten Ökumene“ (S. 100).

Beschlossen wird die kleine Festschrift durch ein Verzeichnis der Schriften des verdienten Jubilars (S. 103-108) sowie biografische Kurzvorstellungen der Verf. und Hrsg. (S. 109-111).

Fazit: Trotz der vom Rez. an den Beiträgen von Giovannini und Rosen geäußerten Kritik ist unbestritten, daß gerade von den in diesen vertretenen, kontroversen Sichtweisen noch fruchtbare Diskussionen ausgehen werden. Der Beschäftigung mit dem *Imperator barbatus* (Franke) wird mit der gebührenden Vertiefung im hermeneutischen Ansatz die ihr zukommende Bedeutung erwachsen. Daß der Vortrag des Hrsg. ein fundamentales Problem der römischen Herrschaftsideologie darlegt, wurde oben gesagt. Daher mag der kleine, aber an diskursivem Potential umso gehaltvollere Band von jedem mit Gewinn gelesen werden, der an einigen wichtigen Aspekten der römischen Religionsgeschichte interessiert ist.

Frank Unruh, Stuttgart

Cathy E. King/David G. Wigg (Hrsg.), *Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, 25.-27.3.1993. A NATO Advanced Research Workshop. Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) 10* (Gebr. Mann Verlag, Berlin 1996) 460 S., 91 Abb., 50 Tabellen, 8 Karten, 5 Taf. Broschiert, 174,- DM.

Das gemeinsam durch das Projekt Fundmünzen der Antike, Frankfurt am Main und den Heberden Coin Room, Oxford durchgeführte Symposium hatte zum Zweck, den Fortschritt der Entwicklung von Methoden zur Auswertung antiker Fundmünzen seit dem ersten FMRD-„Methodencolloquium“ in Bad Homburg v. d. Höhe im Februar 1976 zu prüfen. Das positive Ergebnis spiegelt sich in den vorliegenden 26 Vorträgen wider, von denen drei aus unterschiedlichen Gründen in Oxford nicht gehalten werden konnten. Die verschiedenen, in deutscher, englischer oder französischer Sprache verfaßten Beiträge, die sich zeitlich über sieben Jahrhunderte erstrecken und verschiedene Gegenden des Imperiums und des Barbaricums betreffen, sind alphabetisch nach den Namen der Verfasser geordnet.

Ein besonderes Beispiel des gegenseitigen Austauschs von Erkenntnissen unter Numismatikern, Archäologen und Historikern - ein Grundgedanke des Symposiums - bildet der Beitrag von Maria R.-Alföldi über DIVO ROMVLO-Prägungen an einem *loculus* in den Katakomben SS. Pietro e Marcellino an der Via Casilina in Rom (hier insbesondere für eine korrekte epigraphische Interpretation).

Aus der Gruppierung der weiteren Beiträge nach Hauptthemen (wobei thematische wie chronologische Überschneidungen unvermeidlich sind) ist ersichtlich, daß eine große Mehrheit dem Münzurlaub oder einzelnen Aspekten desselben gewidmet ist.

Münzumlauf: Einer der Punkte, die Dominique Hollard in einer Studie über den Münzumlauf in Gallien im 3. Jahrhundert n. Chr. anschnidet, ist die stärkere Monetarisierung der städtischen Zonen im Vergleich zu den ländlichen Gegenden. J. C. Casey untersucht den Münzumlauf am Hadrianswall im Zusammenhang mit der römischen Armee in Britannien. Einen Überblick über den Münzumlauf in Spanien von 284 bis 395 bietet Manuel Abad an Hand von mehr als 11 000 Einzelfunden, die z. T. aus Grabungen stammen. Einen Rekonstruktionsversuch des Umlaufs im Noricum (Republik bis Diokletian), mit Besprechung der sog. Limesfalsa, stellt Katharina Kränzl vor. Kontinuitätsfragen und regionale Unterschiede stehen im Mittelpunkt der Untersuchungen von Giovanni Gorini über den Münzumlauf in Italien im 5. Jahrhundert n. Chr. Die Münzprägung und den Umlauf in Syrien und Palästina bis zur Regierungszeit des Kaisers Gallienus skizziert Kevin Butcher.

Teilaspekte und Besonderheiten des Umlaufs: Der Abfluß römischer Denare (Nero bis erste Regierungsjahre des Septimius Severus) nach dem nord-westlichen Deutschland, nach Dänemark und Schweden (und von Schweden später nach dem Baltikum) wird von Frank Berger auf Zeitstellung, Herkunft und Ursache analysiert. Die im Noricum und den Nachbargebieten in Schatzfunden und als Einzelfunde notierten nichtreichsrömischen Münzen bespricht Günther Dembski. Für die Periode 148-161 der Regierungszeit des Antoninus Pius untersucht Richard Duncan-Jones auf der Basis von zehn großen Schatzfunden von Silbermünzen, ob das Verteilungsmuster regionale oder lokale Unterschiede aufweist. Daß die Vermengung von Silbermünzen verschiedener Emissionen aus östlichen Münzstätten mit dem Münzumlauf im Westen durch wiederholte Zufuhr erfolgte, die sich über eine längere Zeitspanne hinzog, stellt Christopher Howgego fest. Daß unter anderem auch Soldaten und Geldwechsler für die Kleingeldversorgung der westlichen Provinzen im 2. Jahrhundert eine wichtige Rolle spielten, legt Markus Peter dar. Eine Übersicht über die zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gegenden erfolgten massiven Produktionen von Nachahmungen römischer Münzen stellt Cathy King zusammen und erörtert die damit verbundenen Probleme, wie: Prägeort, Funktion und legale Stellung. Das Vorkommen römischer Münzen in Friesland untersucht Jos van der Vin, mit besonderem Akzent auf den zahlreichen römischen und byzantinischen Goldmünzen des 6. und 7. Jahrhunderts. Alter und Gewicht der Solidi, im Zusammenhang mit deren Umprägung, spielen eine Rolle im Beitrag von Jairus Banaji zum Umlauf von Goldmünzen im zentralen und östlichen Mittelmeerraum in spätantiker Zeit. Über den Umlauf des Kleingeldes und das Nominalsystem in den kilikischen Städten im 1. Jahrhundert n. Chr. gibt ein kleiner Schatzfund aus dem Raum Anemurion mit zum Teil unedierten Münztypen Aufschluß, der Gegenstand einer Untersuchung Ruprecht Zieglers ist, als Beitrag zum Geldumlauf in Asia Minor. Besonderheiten des Umlaufs in der Tripolitana (der übergroße Folles-Fund von Misurata und der massive Gebrauch, im 4. Jahrhundert, von barbarisierten Nachahmungen von Antoninianen des späten 3. Jahrhunderts) und in Kreta (massiver Gebrauch, im 7. Jahrhundert, von abgenutzten römischen Münzen des 4. Jahrhunderts) stellt Salvatore Garraffo vor. In seiner Untersuchung der Struktur von Goldschatzfunden der Spätantike in den Dioecesen Aegyptus und Oriens zeigt Hans-Christoph Noeske, wie stark Goldzahlungen an barbarische Völker Fundbilder zu beeinflussen vermögen.

Bearbeitung und Auswertung von Fundmünzen: Die von ihm ausgearbeitete Theorie zur Interpretation von Fundmünzen aus Grabungen in Britannien ist nach Richard Reece geeignet, durch Anwendung gewisser Methoden, Aufschluß über die Natur einer bestimmten Fundstelle zu geben. Eine kritische Betrachtung über Münzfunde in Italien und deren Auswertungsmöglichkeiten bietet Terence Volk.

Evolution einiger Nominalien: Eine detaillierte Studie über die Entwicklung der Goldprägung und ihr Verhältnis zur Silberprägung und die Relation zwischen Denar und „radiate“ (Antoninianus) von 193 bis 253 liefert Roger Bland. Die Frage, ob die römische Münzprägung ihre Fortsetzung in den barbarischen Münzprägungen fand, untersucht Georges Depeyrot.

Funktion der Münze: In seiner Arbeit über die letzten keltischen Münzprägungen bespricht David Wigg das Vorkommen keltischer Münzen in augusteischen Militärlagern, insbesondere der zahlreichen Prägungen vom Typ de la Tour 8868-8881, und schließt mit den lokalen Nachahmungen hauptsächlich aus claudischer Zeit, in denen er eine letzte keltische Münzprägung erkennt, die wahrscheinlich durch einen größeren Geldbedarf bedingt war. Aufgrund der Aussagen von Autoren und Gesetzestexten der Antike untersucht Elio Lo Cascio, welche Vorstellung die Römer von ihrer Münzprägung hatten.

Wirtschaftsgeschichtliche Analysen: Die Rolle des Staates auf wirtschaftlicher Ebene und ihr Niederschlag speziell in Britannien und Gallien in der spätrömischen Zeit untersucht Michael Fulford, während Dominic Rathbone sich mit der Frage beschäftigt, ob Ägypten im 3. Jahrhundert n. Chr. (vor etwa 274/75) unter einer Preis-Inflation litt.

Die sehr vielfältigen, unterschiedliche Aspekte der Münze zur römischen Zeit betreffenden Studien zeigen, sicherlich zur Genugtuung nicht nur der Organisatoren des Symposiums, daß zur Erforschung der Münzfunde und der damit verbundenen Probleme ständig Methoden verfeinert und neue Ergebnisse gezeitigt werden.

Raymond Weiller, Luxemburg

Aleksander Bursche, *Later Roman-Barbarian Contacts in Central Europe. Numismatic Evidence. Spätromische Münzfunde aus Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Rom und dem Barbaricum im 3. und 4. Jh. n. Chr. Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) 11* (Gebr. Mann Verlag, Berlin 1996) 288 S., 48 „Tables“ (meist Graphiken), 1 Faltkarte. Broschiert, 134,- DM.

Der Zweck dieser ursprünglich als Doktorthese geschriebenen Arbeit war es, Einblick in die Relationen zwischen dem römischen Kaiserreich und den Bewohnern des „zentralen Barbaricums“ zu untersuchen, wobei der Begriff „zentrales Barbaricum“ ein fünf archäologische Kulturkreise umfassendes Territorium bezeichnet, das sich zur Hauptsache mit dem Gebiet des heutigen Polen deckt.

Grundlage der Studie sind die aus der genannten Gegend bekannten Funde von Münzen und Medaillons aus der Zeitspanne 193-395, d. h. vom Vorjahr der Abwertung des Denars unter Septimius Severus bis zur Teilung des römischen Reichs und der Münzreform unter Arcadius und Honorius.

A. Bursche stellt ein Modell zur Untersuchung der genannten Beziehungen vor und zeichnet die bisher vertretenen Ansichten über letztere auf, die sich hauptsächlich in zwei Schulen trennen lassen: für die eine deuten die numismatischen Funde überwiegend auf Handel, für die andere hauptsächlich auf politische Kontakte. Zuweilen spricht man sich für eine Zwischenlösung aus, die, in verschiedenem Maße, den Argumenten beider Interpretationen Rechnung trägt.

Die unterschiedliche Zuverlässigkeit der Münzbestimmungen oder der Fundortangaben und die oft mangelhafte Fundmeldung werden kritisch analysiert. Es folgt ein Überblick über den Münzumlauf im römischen Reich im 3. und 4. Jahrhundert, mit besonderem Hinblick auf die Umlaufdauer der verschiedenen Emissionen. Dieser ermöglicht es, Aufschluß über die Zeitstellung des Zuflusses und die Provenienz der Münzen im „zentralen Barbaricum“ zu geben. Für den besprochenen geographischen Raum konnte A. Bursche 837 Fundkomplexe mit Schlußmünzen aus der Periode 193-395 zusammenstellen, darunter 69 Schatzfunde.

Anschließend stellt der Autor die Methode vor, die eine präzise graphische Darstellung zwecks chronologischer Analyse erlaubt, und definiert Übereinstimmungen und Unterschiede der Resultate von Einzelfunden in den verschiedenen Kulturräumen. Die Schatzfunde werden separat auf Chronologie und Nominalien untersucht, insbesondere was den Anteil an Goldmünzen anbelangt, um so die „Kontaktintensität“ zu bestimmen. Aus den Nominalien und Münzstätten wird dann auf die „Kontaktrichtung“ geschlossen.

Mehrere zeitlich bestimmte, kurze Münzwellen oder länger andauernde Münzströme konnten auf diese Weise erkannt werden. Den im Jahr 194 abreißen den Zufluß von Denaren wertet der Autor zum Teil als Zeugnis kommerzieller Beziehungen, die durch die Preissteigerung des Silbers zum Abbruch kamen. Um die Gründe für die späteren Geldlieferungen zu ermitteln, vergleicht er die erzielten Resultate mit den Aussagen antiker geschriebener Quellen und gelangt zum Schluß, daß es sich bei den Funden des 3. und 4. Jahrhunderts überwiegend um Zahlungen nicht kommerzieller Natur handelt, nämlich um Tributzahlungen, Freikauf von Kriegsgefangenen, Soldzahlungen an die Hilfstruppen, Zahlungen an Föderaten und diplomatische Geschenke, während der Handel eine untergeordnete Rolle spielt.

Den Text beschließen die 74 Seiten starke Fundliste und eine reich bestückte Bibliographie (47 Seiten).

Mit dieser Arbeit erstattet A. Bursche den Fundmünzen, seiner Hauptquelle, die er methodisch hervorragend zu nutzen wußte, das Zeugnis eines unumgänglichen, fundamentalen Hilfsmittels zur Erforschung geschichtlicher Vorgänge in der spätantiken Zeit.

Raymond Weiller, Luxemburg